

Wie lässt sich Gemeinsinn institutionalisieren? Politisch-theoretische Positionen des Common Sense Diskurses von John Locke zu Edmund Burke

Theo Stammen/Susanne Schuster

Das britische Denken steht im 18. Jahrhundert im Zeichen der Idee des *common sense*, sei es in der Ästhetik, der Erkenntnistheorie oder der politischen Philosophie.¹ Angesichts dieser auffälligen Dominanz stellt sich die Frage, wie sich dieses Phänomen zur zeitgleichen Entwicklung des Parlamentarismus verhält. Am Schnittpunkt von politischer Ideengeschichte und historischer Parlamentarismusforschung erbringt die Rekonstruktion parlamentarischer Quellen und die Analyse bedeutender zeitgenössischer Theoretiker Einblicke in die Interdependenz von politischer Institutionengese und theoretischer Reflexion. Weil es sich dabei um eine typische „Selbstaufstufung“ des politischen Diskurses handelt, bei der Theorie Praxis reflektierend analysiert, legitimiert und kritisiert, sollen in den folgenden Ausführungen vor allem die relevanten theoretischen Positionen entwickelt werden. Abschließend werden einige Spuren des Diskurses in der politischen Praxis rekonstruiert. Sie bieten in der Regel einen beschreibenden Einblick in die realen gesellschaftlichen Prozesse im Kontext der *common sense* Problematik und zugleich über den legitimatorisch-reflexiven Rückbezug auf den Topos des gesunden Menschenverstandes einen praktischen Beitrag zu dessen systematische Klärung.

Die Ausgangsüberlegung stellt die These dar, dass die vielgestaltige Idee eines *common sense* sich im England des 18. Jahrhunderts ausfaltet und zugleich prägende Wirkung auf den sich zunehmend stabilisierenden britischen Parlamentarismus hat. Es handelt sich dabei um ein notwendig unscharfes Hintergrundwissen, das immer wieder anders aktualisiert werden muss, Entwicklungen unterliegt und sich doch zugleich in Akten diskursiver Selbstversicherung als eine Art von „überlappendem Konsens“ zwischen politischer Philosophie, Öffentlichkeit und Parlament (als werdender Institution) herausbildet.² Der vorliegende Artikel versuchte nun dieses Phänomen mittels der Untersuchung bedeutender Theoretiker der Zeit zu erfassen und deren direkten oder indirekten Einfluss auf die Institutionalisierung parlamentarischer Ordnung zu verfolgen. Dabei gilt es die Ausgangsthese zu überprüfen, dass

¹ „[...] the Victorians spoke of it (1714–1783) as the age of reason or the age of common sense [...]“ (*Horn: English Historical Documents*, S. 3).

² Vgl. für die Quelle der hier stark modifizierten aber von der Intuition her nahen Übernahme des Begriffs vom „überlappenden Konsens“, *Rawls, John: Politischer Liberalismus* (1993), Frankfurt/M. 1998, S. 219ff.